

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Neuer Widerruf?

Marburg, 11. Juni.

Aufgemuntert durch den Erfolg seines Amtsbrosers in Trient will der Lemberger Erzbischof Sembratowitsch jene Priester, die er wegen ihrer Abstimmung im Reichsrathe, betreffend die kirchenpolitischen Gesetzentwürfe bereits gemäßigelt, zu festerlichem Widerruf bewegen. Die Bedrängten haben — um Bedenkzeit gebeten und dies finden wir bedenklich.

Als überzeugungsfeste Männer können diese Abgeordneten keinen Augenblick zaudern, daß sie „Nein!“ sagen müssen — und dennoch Bedenkzeit? dennoch Prüfung der Gründe für und gegen?

Der Kirchenfürst verlangt — der Kirchen-diener wird sich fügen, der Priester wird den Abgeordneten besiegen — und zwar in Erwägung: daß der Statthalter von Galizien es mit dem Erzbischofe hält — in Erwägung der Antwort, welche der Kultusminister auf die Anfrage im Abgeordnetenhaus, betreffend die Maßregelung dieser Priester ertheilt — in Erwägung, daß Sembratowitsch sich der freundlichen Aufnahme rühmt, welche er nach dieser Maßregelung bei Hofe gefunden — in Erwägung, daß diese Priester vom Staate preisgegeben sind, an der Gemeinde keinen Rückhalt besitzen und von der eigenen Partei nicht unterstützt werden — in Erwägung, daß nicht nur die kirchlichen Ehren und Würden verloren gehen, sondern auch finanzielle Schädigung droht. . .

In Erwägung all' dieser Gründe dürfte in Lemberg wohl bald der Ruf zum Erzbischof

empor bringen: „Hier liegen wir, wir können nicht anders!“

Zur Geschichte des Tages

Die Selbstmorde in Wien haben dortige Blätter gegen einander in Harnisch gebracht. Suchen wir den letzten Grund dieser gräßlichen Todesfälle dort, wo sie allein zu finden: in der wirtschaftlichen Lage und räumen wir der sozialen Politik die geziemende Stellung ein. Das öffentliche Wohl und das Wohl des Einzelnen müssen einander bedingen.

Die serbisch-rumänische Einigung bildet jetzt den liebsten Gegenstand der dortigen Presse. Der Türkei wird frank herausgesagt, daß die „Basallen“ ihre Stellung nicht mehr ertragen wollen und daß die hohe Pforte wählen soll, ob sie aus den „nicht unterworfenen Basallen“ Bundesgenossen oder Feinde machen will.

Die Gefahr für den inneren Frieden Deutschlands wächst. Die Haltung der Ultramontanen besonders am Rheine ist eine so bedenkliche geworden, daß die preussische Regierung den Entwurf eines Gesetzes ausarbeiten läßt, welches die kirchlichen Aufzüge auf den Straßen untersagt. Die Achtung vor dem Geseße, durch welche die Bevölkerung sich früher ausgezeichnet, ist derart geschwunden, daß das Verbot der Prozessionen zu blutigen Auftritten führen kann.

Vermischte Nachrichten.

(Die höchste Eisenbahn.) In Peru wird ein Schieneweg über die Anden gebaut, um das stille Meer mit dem Thale des Amazonenstromes zu verbinden. Das Gebirge erhebt sich bis zu einer Höhe von 20,320 Fuß über den Meeresspiegel. Für Peru selbst ist dieses Werk von ungeheurer Bedeutung, indem durch dasselbe das herrliche Innere des Staates erst eigentlich der Kultur und dem Verkehre erschlossen wird. Bis jetzt war der Verkehr mit dem Innern so schwierig, daß der Transport einer Tonne Waaren, der von Europa nach Lima 50 Franken kostet, von Lima bis 160 Meilen ins Innere 500 Franken kostete. Der Bau dieser Eisenbahn, 1870 in Angriff genommen, schreitet unter den Händen von 12,000 meist chilenischen und chinesischen Arbeitern rüstig fort, kostete bereits 136 Millionen Franken und soll im Jahre 1876 vollendet werden. Die Bahn steigt beinahe bis zu 17,000 Fuß empor.

(Volkschule. Mädchenerziehung.) Der Schulrath in London erklärt, daß es wünschenswerth sei, die Kenntniß des einfachen Kochens und aller damit verbundenen Haushaltungsarbeiten als einen Theil der Mädchenerziehung in den Schulen zu fördern.

(Zur Befestigung der französischen Osgrenze.) Die französische Regierung beantragt, die Befestigung der Osgrenze zu erweitern und trafe die Ausführung neuer Werke: Verdun, Toul, Epinal, die obere Mosel, Belfort, Besançon, Langres, Grenoble, das Thal der Isère, Lyon und Briangon. Die Kosten sind auf 78

Beuilleton.

Die stumme Signora.

Von R. Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Sobald der Hund mich wieder sah, verstummte sein Gebell und seine großen braunen Augen richteten sich wie fragend auf mich: „Soll ich dem Menschen da die Gurgel zerreißen?“ Auch der Fremde war über die Attacke in zorniger Aufregung, seine Augen schossen einen zornigen Wuthblick auf den Hund. Ich rief Lira zurück; knurrend legte er sich zu meinen Füßen.

Der Fremde entschuldigte sich wegen seines nächtlichen Eindringens in das Zimmer in fremd klingendem, aber ganz gut verständlichem Deutsch. Er sei in der Nacht angekommen mit seiner Frau. Die Signora — er gebrauchte dann immer diesen Ausdruck, wenn er von ihr sprach — sei krank geworden; er habe den Wirth herausgellinkt, der habe ihm gesagt, daß nebenan in Nr. 14 ein Doctor wohne, und nun komme er und bitte um Beistand.

Die letzten Worte sprach er zögernd und mit einem zweifelhaften Blick. Er hatte sich jeden-

falls einen weniger jugendlichen Arzt vorgestellt und zum Ueberfluß hatte er sich in mir geirrt; der Wirth, welcher jeden bei ihm länger als ein halbes Jahr wohnenden Studenten zum Doctor abanziren ließ, hatte Georg gemeint, der noch immer nicht zu Hause war. Da hörte ich Schritte auf dem Gange und Herrn von Mühler's, des Kultusministers lustiges Lied: „Grab' aus dem Wirthshaus komm' ich heraus, Straße, wie wunderbar siehst du mir aus.“ Das war Georg.

„Das ist der Doctor. . .“, sagte ich lächelnd zu dem Fremden, den Georg überrascht anblickte. Ein paar Worte erklärten meinen Freund die Sache.

„Ach“, lachte er, „was wird es weiter sein? Ihre Frau Gemahlin wird sich erkältet haben in den lustigen, ungeheizten Koupes. Hier haben Sie etwas Rum und meine Kaffeemaschine, da ist Zucker, brauen Sie der Patientin ein Glas Grog, und ich versichere Ihnen, sie wird morgen gesund wie ein Fisch sein.“

Der Fremde nahm die sonderbare Arznei, bedankte sich höflich und ging.

„Ein eigenthümlicher Kauz“, sagte Georg, als sich die Thür hinter dem Fremden geschlossen hatte, und durchschritt dabei lebhaft das Zimmer, mit einem Mensuranschläger Lusthiebe austheilend, er hat ein Gesicht, das zum Ausbrummen förmlich einladet. Diese giftigen schwarzen Augen,

dieser höhnische Zug um den Mund, und doch liegt auch eine gewisse Schönheit in dem blassen Gesicht. . .“

„Aber diese niedrige Stirn und das hervortretende Kinn“, fiel ich ein; „er sieht aus wie ein verkörperter, berühmter Kriminalfall, eine cause célèbre.“

„Wahrhaftig, Du hast Recht“, lachte mein Freund, aber neugierig bin ich doch auf Deine Signora; wenn die Herrschaften morgen noch da sind, so mache ich ihr einen Besuch und frage, wie ihr mein Grog-Rezept bekommen ist. . . Aber jetzt wollen wir schlafen, Du weißt doch, daß morgen Specht mit dem Melchner Korpsburschen die Säbelpaukerei in Schleußig hat, und daß ich Specht sekundire.“

Am anderen Morgen hatten wir über der Paukerei, die in einem Gasthofssoale des Dorfes Schleußig vor sich ging und bei welcher der Korpsbursche gründlich abgeführt wurde mit einem sehr unangenehmen Schmiß quer über das Gesicht, den Fremden sammt seiner Signora vergessen und keiner von uns Beiden dachte wieder an den nächtlichen Besuch, zumal da wir auch von dem Fremden weder etwas sahen noch hörten. Vielleicht drei Tage später kam Georg eines Abends in lebhafter Erregung nach Hause.

„Weißt Du, wenn ich im Kafe chinois getroffen habe?“ rief er. „Den Fremden mit

Millionen Franken veranschlagt worden und kämen 1874 26 Millionen zur Ausgabe.

(Gesundheitspolizei und Erziehungs.) Der Kanton Unterwalden hat Jünglingen, welche das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet, das Tabakrauchen bei Geldstrafen verboten — „In Anbetracht, daß die abscheuliche Gewohnheit des Rauchens . . . bei den jungen Leuten immer mehr um sich greift.“

(Wilhelm Sommerfeld. Selbstmord.) Der als Publizist in weiten Kreisen bekannte Redakteur und Herausgeber der volkswirtschaftlichen Zeitschrift „Oesterreichischer Oekonomist“, Herr Wilhelm Sommerfeld, hat sich am Sonntag Vormittags in seiner Wohnung, Favoritenstraße Nr. 20, erschossen. Er jagte sich eine Pistolenkugel in die Schläfe. Sommerfeld, gebürtig aus Königsberg, wirkte in Preußen als Gerichts-Assessor und gehörte zu den hervorragendsten Mitgliedern der Fortschrittspartei. Im Jahre 1848 hatte er in der Festung Spandau die Theilnahme an der damaligen Bewegung geküßt und kam dann nach Oesterreich, um sich zuerst nach Pest zu wenden, wo er als Sekretär der dortigen Handelskammer, als Professor an einer Handelschule und auch journalistisch thätig war. Erst später wandte er sich nach Wien und nahm hier die Stelle eines Sekretärs des Vereines für volkswirtschaftlichen Fortschritt ein, den Graf Kinsky zur Förderung seiner Kandidatur für das Finanz-Ministerium gegründet hatte. Diese Stelle legte er nieder, als seine Prinzipien mit denen der Majorität des genannten Vereines nicht mehr harmonirten, und gründete in Gemeinschaft mit Franz Freiherrn von Sommaruga und dem damaligen Professor und nachmaligen Minister Schöffle die volkswirtschaftliche Wochenschrift „Oesterreichischer Oekonomist“, deren Redaktion er übernahm und ausgezeichnet führte. Sommerfeld, ein streng ehrenhafter und rechtlicher Charakter, geistelte mit scharfer und gewandter Feder die Auswüchse auf national-ökonomischem Gebiete. Sein entschiedenes Auftreten gegen Bessis's Thun in der bekannten Türken-Vote-Affaire zog im gemeinen Ehrangriffe von Seite eines Bessis'schen Blättchens zu, doch ward ihm durch die Geschwornen volle Genugthuung. Seither kämpfte er, wie alle ehrlichen Publizisten nur wenig vom Publikum unterstützt, wacker fort gegen Korruption und Schwindel, konnte es sich aber aus dem eben angeführten Grunde nicht mit dem Ertrage seiner Feder-Arbeit genügen lassen. Die Weltausstellung gab ihm den Anstoß dazu, sich mit der Verwerthung mehrerer Erfindungen zu befassen — ein Unternehmen, das nicht nur sein geringes Ver-

mögen, sondern auch die ihm von Freunden vorgestreckten bedeutenden Summen verschlang, ohne zu glücken. Er konnte die harten Enttäuschungen, die ihn in den letzten Tagen trafen, nicht tragen und gab sich den Tod. In einem Schreiben, das er zurückließ, bezeichnete er zerrüttete Vermögensverhältnisse als den Anlaß zu seinem verzweifelten Schritte. Er war 52 Jahre alt und unverheiratet. Sein Tod ist ein Verlust für die gesamte ehrenhafte Publizistik Wiens. So erfolglos auch sein Ringen war, er war ein makelloser Mann und Solcher, wie er war, gibt's nur Wenige.

(Haftung der Eisenbahn-Gesellschaften.) Die Handelskammer in Eger verlangt: die Handhabung der sogenannten versicherten Vieferzeit von Seite der Bahngesellschaften, weil die besten Tarife nichts nützen, wenn die Vieferzeit nicht eingehalten wird — eine Abänderung in der gesetzlichen Normirung der Haftpflicht der Bahnunternehmungen und der Beweislast derselben im Falle eines Schadens.

Marburger Berichte.

(Zum Schutze des Naturweins. Aus der Sitzung des Weinbau-Komitees.) In der Sitzung dieses Komitees vom 7. Juni haben bekanntlich die Herren: Dr. Mullé, Pascotini, Schedivy und Werk den Antrag gestellt: „Die Versammlung wolle beschließen:

Es ist der Centralausschuß der steierm. Landwirthschaftsgesellschaft zu ersuchen, durch die Sektion für Weinbau und die Weinbauvereine genaue Erhebungen über den Zustand der Weinbereitung und die allgemeine Beschaffenheit der im Verkehr befindlichen Weine zu pflegen, allenfalls bestehende Uebelstände in der Weinbereitung zu erheben, und da solche Uebelstände nur durch Belehrung behoben werden können, die Verbreitung gründlicher Kenntnisse in der Weinbereitung und Kellervirthschaft durch Wandervorträge und populäre Schriften anzubahnen, und insbesondere durch Fachmänner den Begriff von künstlichem Wein im Gegensatz von natürlichem Wein feststellen zu lassen, und die Gutachten der betreffenden Korporationen sowohl zur Verwahrung des Publikums als auch zur Belehrung der Weinproduzenten zu veröffentlichen.“

Die schriftliche Begründung dieses Antrages lautet nun folgendermaßen:

„In Berücksichtigung, daß das von einer Versammlung in Marburg ausgesprochene Vergehen um Schutz unserer Weinproduktion gegen die „gemachten Weine“ im Publikum nothwendiger Weise den Verdacht erregen mußte, als sei Mar-

burg und in weiterer Linie ganz Steiermark der Herd einer verdammenstwerthen Weinverfälschung — in Berücksichtigung, daß dieser Aufruf um Schutz gegen „gemachte Weine“ und die Verächtlichmachung einer überhand nehmenden Weinfabrikation, wie die zahlreichen Anfragen und Verträge aus allen Gegenden, wohin bisher die steirischen Weine abgesetzt wurden, nachweisen, den Kredit der steirischen Weine gründlich untergraben hat — in Berücksichtigung, daß diese in die Welt geschleuderten Verdächtigungen weder durch Thatsachen bewiesen, noch überhaupt erklärt und festgestellt worden ist, was eigentlich diese „gemachten Weine“ sind, gegen welche der Schutz der Regierung angestrebt werden solle — und endlich in Berücksichtigung, daß es wenige Länder gibt, in welchen der Wein dem Publikum in einem so rohen und unverfälschten Naturzustande aufgetischt wird, als eben in Steiermark, und daß die steirischen Weine bei allen Ausstellungen und namentlich bei der Wiener Weltausstellung den ehrenvollsten Platz eingenommen, und den guten Ruf der steirischen Weinproduktion in den weitesten Kreisen von Fachmännern begründet haben — müssen wir die Verdächtigung, das würden in Steiermark und insbesondere im Marburger Weinbaugebiete künstliche Weine erzeugt oder die Weine auf eine verwerfliche Weise gefälscht, auf das entschiedenste zurückweisen und als unbegründet bezeichnen.“

Da es aber leichter ist, im Publikum einen unbegründeten Verdacht zu erregen, und dasselbe zu alarmiren, als es wieder zu beruhigen und das erregte Mißtrauen wieder zu beschwichtigen, so muß alles aufgeboten werden, um den wahren Zustand unserer Weinbereitung und die natürliche Beschaffenheit unserer Weine zu konstatiren und dem wahren Sachverhalte gemäß nachzuweisen, daß eine Fälschung von Kunstwein im Lande gar nicht bestehe und kein Grund vorhanden sei, die steirische Weinproduktion durch eine überhandnehmende Weinfälschung für bedroht zu erklären.

Dies kann am besten durch jene anerkannten Korporationen geschehen, welche es sich zur Aufgabe gestellt haben, die Interessen der Weinproduktion zu fördern und zu vertreten, und welche sowohl von der Regierung als auch vom Publikum als die Vertreter der Weinproduktion anerkannt sind.

Als solche Korporationen stellen sich in erster Linie die steirische Landwirthschaftsgesellschaft mit der im Schoße derselben bestehenden Sektion für Weinbau, und die 9 Weinbauvereine des Landes dar. Die angeregte Frage berührt die vitalsten Interessen aller Theile Steiermarks, in welchen Weinbau betrieben wird, und kann nur unter Intervention aller Weinbaugebiete des Landes einer entsprechenden Lösung zugeführt werden.“

Herr Dr. Hirschhofer erklärte sich als Gegner des Herrn Dr. Mullé und seiner Genossen. In formeller Beziehung bedeute dieser Antrag eine Abirrung von den Beschlüssen, welche in der Versammlung der Weinbauern vom 11. April gefaßt worden — die ganze Frage sei ja nicht an die Landwirthschaftsgesellschaft gerichtet. In der Sache selbst aber sei es unrichtig, daß der steirische Weinhandel geschädigt worden durch den „Lärm“ gegen die gemachten Weine. Die Zeit sei viel zu kurz, um eine solche Schädigung zu ermöglichen: in einigen Wochen könne ein guter Ruf nicht untergraben werden. Den Weinproduzenten dürfe im Allgemeinen kein Vorwurf gemacht werden, wenn von der Weinpauscherei die Rede ist; die Thatsache aber wisse jedes Kind, daß gepanscht werde. In ganz Graz sei selten echter Wein in den Gasthäusern zu haben und ähnlich verhalte sich auch in Marburg; wir brauchen keine Namen zu nennen, diese seien allgemein bekannt. Bekannt sei auch, daß es z. B. in Wiener-Neustadt eine Weinfabrik gibt, von welcher ungeheure Quantitäten nach Graz ihren Weg nehmen. Diese Weine haben alle einen billigen Preis; das Publikum sei schon daran gewöhnt, keinen echten Wein mehr zu genießen und da letzterer nicht zu haben sei, so verlange

seiner Signora. Aber welch ein Weib! Doch nein, Weib kann ich sie nicht nennen, das giebt ein falsches Bild. Eine Madonna dolorosa, eine schmerzreiche Jungfrau . . .

„Genug, genug“, unterbrach ich ihn, „ich kenne diese Uebertreibungen der Berliebten. Hast Du mit ihr gesprochen?“

„Nein, sie sah so traurig, so tieftraurig aus, daß ich sie nicht anzureden wagte. Auch mit keinem Anderen habe ich sie sprechen sehen.“

„Auch nicht mit ihrem Mance?“

„Kenne den Menschen nicht so“, fuhr Georg auf; „wie der Kerl so neben ihr sah mit dem blaffen Gesichte, dem schwarzen Barte und den bestig funkelnden dunklen Augen, deren Blicke scharf wie Dolchstiche sind, kam er mir vor, wie ein Bampyr, der sich ein Opfer gefangen hat, dem er das Herzblut ausaugt, oder wie der Satan, der eine verlorene Engelsseele mit sich herumschleppt.“

Ich juckte die Achseln.

„Dummes Zeug; wurde heute Abend nicht Robert der Teufel im Stadttheater gegeben? Nun siehst Du, Du hast Bertram und Alice in den Beiden gesehen.“

„Nein, nein, mach' mir keine schlechten Miße, er macht ganz den Eindruck, wie ich ihn Dir schilderte. Was der Mensch im Kafe Chinois wollte? Er schien Niemand dort zu kennen.“

„Wo das Was ist, da sammeln sich die Adler, oder auch die Raben. Er wird dort bald genug Bekannte finden.“

„Thue mir den Gefallen und gehe morgen Abend mit mir in's Kafe“, bat Georg, „die Fremden werden gewiß dort sein.“

Spät Abends am anderen Tage kam ich in das Kafe Chinois. Georg war schon da, und an dem runden Spieltische im Hintergrund sah ich auch den Fremden und neben ihm in einen weißen Ueberwurf gehüllt, still, stumm und unbeweglich ein Frauenbild von einer wunderbar schwermüthigen Schönheit. Die Formen ihrer Gestalt ließen sich wegen des Ueberwurfs nur undeutlich erkennen. Doch konnte man sehen, daß sie von mittlerer Größe war. Der Kopf erinnerte an eine Antike. Er war von dichten Flechten wie von glänzenden, schwarzen Schlangen umwunden. Die dunklen Augen mit den langen Wimpern blickten traurig und klagend ins Weite. Der Mund war festgeschlossen, das marmorblasser Gesicht mit der sanften Sitte regungslos wie das einer Statue.

(Fortsetzung folgt.)

es wenigstens einen wohlfeilen Wein. Darum sei der Weinkonsum zurückgegangen und trinkt man Bier und Schnaps. Man dürfe es nicht Weinverbesserung nennen, wenn man den Naturwein mit verschiedenen Ingredienzien künstlich versetzt — praktische Leute wenden sich von solchen Theorien ab. Nehmen wir auch ein Beispiel an dem ungarischen Weine; dieser wird jetzt gemieden wegen den Fälschungen. Die Weingartenbesitzer müssen sich mit aller Entschiedenheit wehren; die Noth drängt und werde immer größer. Niemand sollte sich verleiten lassen, dieser Art von Weinkultur das Wort zu reden, welche doch nichts anderes sei, als eine Fälschung. Den Schwindel kennzeichnen unter Anderem das Preisverzeichnis önologischer Präparate von Mainz zur sogenannten Weinschulung. Diese Präparate seien nie in guter Qualität zu kaufen; diese Schulung sei nichts als Giftmischerei. Die wahre Schulung soll in der sorgfältigen Behandlung des Naturweines bestehen und sollen wir nicht nur die Weinfabrikation als solche, sondern auch die Verfeinerung des echten Weines mit künstlichen Stoffen perhorreskiren; beide Arten seien den Weinbauern schädlich.

Herr Reichsrathsabgeordneter Konrad Seidl sprach ebenfalls gegen diesen Antrag. Durch Annahme desselben würde ausgesprochen: wir bedauern, daß wir zur Einsicht gekommen und wollen Alles mögliche thun, um unseren Fehler wieder gut zu machen. Der Redner versicherte, Wort für Wort dem Herrn Dr. Hirschhofer beizustimmen. Berrufen sei die Steiermark schon früher gewesen; man habe davon in Graz, in Wien gehört zu einer Zeit, wo der Gedanke an Abhilfe noch keine faßliche Gestalt gewonnen, die Versammlung vom 11. April noch nicht stattgefunden. Wenn schlechte Subjekte eine Gegend in Verruf bringen, sollen da die ehrlichen Leute ihre Hände in den Schoos legen? Hinter Schulung und Schönerung stecke die Pantscherei; Schulung und Schönerung seien nur Vorwand. Die Stellung des erwähnten Antrages sei eine sonderbare Zumuthung. Der Weg, den Herr Dr. Mulls und Genossen eingeschlagen, sei nicht der rechte. Abhilfe müssen uns die Gesetzgebung und die Administration bringen. Zum Schutze des Produktes bedürfen wir eines Gesetzes; gegen die gesundheitschädliche Weinfabrikation könne und müsse die Regierung schon jetzt einschreiten, wenn wir ihr die erforderlichen Daten liefern. In diesem Sinne habe der Redner als Abgeordneter einen Antrag gestellt. Was die Gesetzgebung und die Regierung thun sollen, dürfe sich aber nicht auf Steiermark allein beschränken. Wir können die Regierung in dieser Frage nicht bei Seite setzen und uns dem Votum der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft unterordnen. Die Regierung müsse auch die übrigen Landwirtschafts-Gesellschaften befragen und außerdem Erhebungen pflegen. Seien letztere einmal angeordnet, dann werden nicht Weinbauvereine berathen, in welchen fünf oder sechs Mitglieder zusammenkommen, sondern Versammlungen, in welchen Viele erscheinen. Petitionen an die Regierung und an beide Häuser des Reichsrathes seien nothwendig; letzterer sei aufzufordern, für das Zustandekommen eines Gesetzes zu sorgen, damit der Naturwein seinen Schutz erhalte und die Regierung ersuchen wir, daß sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel gegen die gesundheitschädliche Weinfabrikation anwende.

Herr Konrad Seidl legte den Antrag vor, welchen er im Abgeordnetenhaus gestellt und wies hin auf die Unterschriften von Abgeordneten aus allen Kronländern, woraus man ersehen könne, daß Marburg nicht allein steht. Hätte die Zeit damals nicht so sehr gedrängt — es konnte nur eine halbe Stunde benützt werden — so hätte der Redner die doppelte Anzahl von Unterschriften zusammengebracht.

Herr Gottlieb Beyer betonte wie Herr Seidl, daß die Frage nicht bloß die Steiermark betreffe, sondern eine allgemeine sei. Durch die künstliche Weinverbesserung komme das Produkt eines Landes zu Schaden; darüber bestehe kein Zweifel

und beweise dies auch der offizielle Bericht über die Pariser Ausstellung im Jahre 1855. Die Burgunder haben den Wein durch Zusatz von Zucker verbessern wollen und dadurch habe ihr Weinhandel gelitten. Thatsachen liegen auch in Steiermark und speziell in Marburg zur Genüge vor, doch müsse man vorsichtig zu Werke gehen.

Herr Dr. Seruez erinnerte das Komitee an die Pflicht, die Beschlüsse der Versammlung vom 11. April zu vollziehen; das Entgegengesetzte zu thun, sei nicht gestattet.

Herr Marco stellte sich auf den Standpunkt, welchen Herr Dr. Hirschhofer eingenommen. Die Agitation habe ihren Grund in der maßlosen Weinpantscherei; diese Agitation sei berechtigt und müsse Abhilfe erzielt werden. Die Frage auf einmal zu lösen, sei schwierig; die Agitation müsse fort und fort in Fluß bleiben, damit die Regierung genöthigt sei, doch etwas zu thun; geschehe nichts, dann müsse der Weinbauer zu Grunde gehen und der Weinbau ein Ende nehmen.

Herr Dr. Maday sprach ebenfalls gegen den Antrag der Herren: Dr. Mulls und Genossen. Er müsse den Vorwurf entschieden zurückweisen, daß die Versammlung vom 11. April böses Blut gemacht habe und schuld sei, daß der steirische Wein in Verruf gekommen. Seit einiger Zeit existiren mehrere Firmen, welche sich des Weinhandels so bemächtigt haben, daß die Produzenten ihnen verkaufen müssen und werde nun von jenen der Markt beherrscht.

Seit dieser Zeit sei unser Wein in Verruf, seit dieser Zeit werde gepantscht. Und wenn der Verdacht nicht auf die Weinändler gewälzt werde, sondern auf die Produzenten, so werden diese sich doch wehren dürfen? Sollen wir jetzt bereuen, was wir bisher unternommen haben? Im Gegentheil! Wir sollen nur noch mehr schreien, um destomehr die Weinändler zurückzudrängen. Lasse man unsere Weine nur echt und rein, dann werden sie gewiß immer Absatz finden.

Herr Franz Bindlechner theilte mit, daß seit der Versammlung vom 11. April auf dem Lande von Obersteirern und Kärntnern viel Wein gekauft werde — die Wirkung sei also schon fühlbar und sei eine sehr wohlthätige. Vor Kurzem seien vier Weinkäufer bei ihm gewesen — im Weingarten zu Leitersberg. Da sie den Preis um einige Gulden zu hoch gefunden, so habe er ihnen gerathen, zu Weinhandlern in der Stadt zu gehen; worauf jene aber gesagt: dorthin gehen wir nicht, wir wollen von Weingartenbesitzern kaufen.

Herr Dr. Maday bestätigte die Thatsache, daß seit der Versammlung vom 11. April viele Weinkäufer nicht mehr die Weinändler aufsuchen, sondern die Produzenten selbst; es könne also nicht behauptet werden, daß die Agitation dem Ruf unserer Weine geschadet habe.

(Den Beschluß des Komitees haben wir bereits mitgetheilt.)

(Vom Blitze erschlagen.) Am Montag wurde in Gallenhofen bei Windisch-Graz eine Bäuerin, die sich während des Gewittersturmes unter einen Baum geflüchtet, vom Blitze erschlagen.

(Zum Lied vom braven Mann. Kindesrettung.) Mittwoch, 3/4 Uhr Nachmittags sangen mehrere Knaben auf einer Platte am rechten Drauser unweit der Marburger Stadthöhe Holz. Karl Pirchan, der zehnjährige Sohn des hiesigen Kaufmanns Herrn Gustav Pirchan fiel beim Zuschauen in den hochgehenden Strom. Bäckerinnen, welche in der Nähe beschäftigt waren, riefen um Hilfe und sofort eilte der Schwimmmeister, Herr Rumpold j. herbei; er sah den Hüt des Knaben auf dem Wasser treiben, stürzte angekleidet, wie er war, hinein und tauchte neun Fuß tief unter. Nach zwei Minuten erschien Herr Rumpold wieder auf der Oberfläche des Stromes — mit dem regungslosen Knaben im Arme — und schwamm ans Ufer. Der Oberarzt Herr Dr. Jüttner, der sich an Ort und Stelle befand, leitete die Belebungsversuche und hatten diese einen so günstigen Erfolg, daß

zwei, in St. Margarethen am Drauser, in der Nähe dieses Dorfes und bei Sauerbrunn.

(Ortsgemeinde Jahrling.) Waigen und Jahrling haben sich zu einer Ortsgemeinde unter dem Namen Jahrling vereinigt.

(Zur Förderung der Geschichtsstudien.) Der Landesausschuß hat dem Gymnasium in Marburg 132, dem Gymnasium in Gelli 110, der Realschule in Pettau 94 Münzen und Medaillen aus alter und neuer Zeit aus dem historischen Museum des Joanneums gewidmet und sollen dieselben zur Förderung der Geschichtsstudien vertheilt werden.

Letzte Post.

Das Gesuch des Prager Erzbischofs, in Olaz eine Kirche einzuweihen und die Firmung vornehmen zu dürfen, ist vom preussischen Kultusminister abgelehnt worden.

Mac Mahon hat seine Minister beauftragt, in der Nationalversammlung politische Debatten möglichst zu verhindern.

Der Sonderausschuß des nordamerikanischen Kongresses beantragt, vom Jänner 1878 an die Zahlungen in Gold wieder aufzunehmen.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die unserem einzigen Kinde das letzte Ehrengelichte gegeben, oder sonst ihre Theilnahme an unserem harten Schicksale an den Tag gelegt haben, vielfachen Dank.

538

Maria u. Leopold Koprivšek.

Danksagung.

Für die zahlreiche Begleitung unseres zu früh verstorbenen Neffen

Anton Schraml

zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir den wärmsten Dank.

Carl u. Marie Schraml.

Marburg am 10. Juni 1874.

539

Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche unserem theueren und unvergesslichen Kinde so zahlreich das letzte Geleite gaben, sprechen wir hiemit den herzlichsten Dank aus.

Marburg, 11. Juni 1874.

Anton Stiploschek.

Helene Stiploschek.

539

Anzeige.

Am 1. Juni ist das Vertragsverhältniß zwischen der hiesigen Produktiv-Assoziation der Kleidermacher und dem Geschäftsleiter derselben, Herrn Andreas Petritsch gelöst worden. Gelder und Bestellungen übernimmt der Kassier Herr Josef Glinz — was wir dem geehrten Publikum hiemit ergebenst zur Kenntniß bringen.

Marburg, 6. Juni 1874.

Produktiv-Assoziation der Kleidermacher.

(513)

Eine elegante Wohnung

im I. Stock mit 3 Zimmern, Küche, Speise und Holzlege ist sogleich zu vermieten.

(530)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Für Börse-Spekulanten!

Hausse-Consortien sowie Käufe erster Spekulanten heben gegenwärtig die Course mehrerer Effekten und solche Thätigkeit dürfte auch die Richtung der Börse in demnächster Zeit charakterisiren.

Ich lade demnach alle Spekulanten zu entsprechenden Engagements ein, dieselben der grössten Sorgfalt in der Ausführung ihrer Aufträge versichernd.

Auswärtige Aufträge auf telegraphischem Wege werden gegen geringe Deckung sofort ausgeführt.

Josef Weiss,
Graz, Zinzendorfgasse 32.

Vom 15. Juni an
kostet bei **Baumann** in der Postgasse
das Pfund

Rindfleisch 24 fr.

Zu vermieten:

1 Wohnung mit 3 Zimmern, Küche zc. bis 1. August. 2 Wohnungen mit 2 Zimmern Küche zc. bis 1. August. 1 Wohnung mit 2 Zimmern, Küche zc. bis 1. Juli. 1 Gewölb mit Magazin von 1. September. (540)
Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Ein Lehrling

für eine gemischte Waarenhandlung in einem größeren Orte Untersteiermarks findet sogleich Aufnahme. (542)
Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Außerordentlich vortheilhafte Glücks-Offerte.

Glück und Segen bei Cohn.

Große vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über

2 Millionen 370,000 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur **76.000** Loose und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 großer Haupt-Gewinn event. **120.000 Thaler**, spec. Thlr. 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2mal 12,000, 10,000, 3mal 8000, 3mal 6000, 5mal 4800, 13mal 4000, 11mal 3200, 11mal 2400, 28mal 2000, 2mal 1600, 56mal 1200, 152mal 800, 5mal 600, 2mal 480, 362mal 400, 412mal 200, 10mal 120, 488mal 80, 17700mal 44, 20330mal 40, 20, 16, 8, 6, 4 & 2 Thaler. (526)

Die Gewinn-Ziehung der I. Abtheilung ist amtlich auf den

17. und 18. Juni d. J.

festgestellt, zu welcher das ganze Originalloos nur 3 fl. ö. W. das halbe do. nur 1 1/2 fl. ö. W. das viertel do. nur 3/4 fl. ö. W. kostet, und sende ich diese Original-Loose mit Regierungs-Wappen versehen gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Vertheilung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der

Betheiligten prompt und verschwiegen.

Wer'n Geschäft ist bekanntlich das Beste und Allerglücklichste, indem die bei mir Betheiligten schon die größten Hauptgewinne von Am. Th. 300,000, 180,000, 150,000, oftmals 120,000, 75,000, 60,000, sehr häufig 45,000, 36,000, 30,000 Am. Th. zc. gewonnen haben und ist wiederum jüngst am 19. Mai d. J. bei mir das große Loos von Ort. Thlr. 205,000 auf Nr. 456 gewonnen worden.

Die Gesamt-Summe der in den Ziehungen im Monat Mai d. J. von mir ausbezahlten Gewinne beträgt laut amtlichen Gewinnlisten die Summe von über **Thlr. 168,000 = 504,000 Am. Th.**

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg,

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Fabriks-Niederlage von Sonnen- und Regenschirmen

(bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnet) empfiehlt

die Tuch-, Manufactur- und Damen-Confections-Handlung des

Friedrich Svetl

Grazer-Vorstadt, im Kolletnig'schen Hause Nr. 10

das **Neueste** in

Sonnenschirmen

in jeder Farbe und Grösse, sowie En-tous-cas, mit neuesten In- und Ausländer-Stöcken zu den billigsten Preisen.

Baumwoll-Sonnenschirme

von 80 kr. bis fl. 1.10.

Patent-Satin-Sonnenschirme

von fl. 1.20 bis fl. 2.50.

Mohair garnirt mit Spitzen, Taffet, Ristoriform mit Fourageons, Mexicaine tout-soie reich geputzte, Double face armure, Gros de Naple, zwölftheilig, Paraon, Foulard reich verschnürte Sonnenschirme

von fl. 2.50 bis fl. 12.—,

so auch Herrenschrime.

Nr. 1038.

(535)

Kundmachung.

An der steiermärkischen Landes-Irrenanstalt bei Graz kommt bis Anfang September 1874 die Stelle einer Oberköchin in Erledigung. Gehalt 300—360 fl. ö. W. bei vollkommen freier Station. Nur Bewerberinnen von erprobter Redlichkeit und Fähigkeit zur Küchenleitung für 300—400 Personen, wollen sich unter Vorlage ihrer bezüglichen Zeugnisse der Direktion des spätestens 1. August vorstellen.

Feldhof bei Graz am 5. Juni 1874.

Krafft-Ebing.

Thesenäcker

bei Marburg zu verkaufen.

Am **22. Juni 1874** werden die zum Verlasse der Frau Theresia Albenberg, Haus- und Realitätenbesitzerin in Marburg gehörigen Thesenäcker sammt darauffstehenden Früchten verkauft und die Kauflustigen eingeladen, sich Vormittag um 10 Uhr bei dem Wauthhause an der Triester Kommerzialstraße einzufinden. Nähere Auskünfte über Flächenmaß und Zahlungsbedingungen werden in der Notariatskanzlei des Herrn Dr. Muller erteilt. (534)

Marburg am 8. Juni 1874

Ein geräumiges Gewölb

auf lebhaftem Posten, für jedes Geschäft geeignet, nebst drei anstoßenden Zimmern und Küche ist vom 1. Juli an zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer, Draugasse Nr. 70, 1. Stock. (517)

Warnung.

Es wird Jedermann gewarnt, auf meinen Namen Geld oder Geldeswerth zu geben, da ich auf keinen Fall Zahlerin bin.

Maria Czermak,

Maschinenführers-Witwe.

(519)

Oleanderstöcke,

mehrere große, sind sehr billig zu verkaufen.

Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (543)

Lizitations-Kundmachung.

Von dem gefertigten k. k. Notar als Gerichtskommissär wird bekannt gemacht, daß in Folge Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Maribor, 2. d. M. J. 10143 die zweite Lizitation des zur Konkursmasse des Herrn Eduard Rahn, Schneidermeisters in Marburg gehörigen beweglichen Vermögens, bestehend in fertigen Männerkleidern und verschiedenen Waarenvorräthen am **18. Juni d. J.** und an den folgenden Tagen Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr im Schraml'schen Hause am Domplatz abgehalten wird, wobei die zu veräußernden Gegenstände nöthigenfalls auch unter dem Schätzwerthe gegen sogleiche bare Bezahlung hintangegeben werden.

Marburg am 8. Juni 1874.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär
Dr. Müller.

525

Ein

(516)

ungarischer Kutschwagen

(Pester Fabrikat) ist zu verkaufen. Zu sehen im Hotel „zum schwarzen Adler“.

Eine Wohnung

im 1. Stock mit 3 eleganten Zimmern, Küche, Speise, Holzlege, Boden zc. ist sogleich zu vermieten. — Auskunft beim Eigenthümer Carl Hausner, Kärntnergasse Nr. 218. (509)

Eine geschickte Maschinnätherin,

die gleichzeitig in Handarbeit bewandert ist, findet dauernde Beschäftigung in einem Privathause. Auskunft im Comptoir d. Bl. (502)